



**Nil admirari.**

[Horaz, *Epistulae 1, 6*]

**Thorstein Berger**

**Einsichten und Betrachtungen III**  
**Handbuch des kritischen Denkens**



© 2024 Thorstein Berger

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:  
tredition GmbH, Halenreie 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland

ISBN

Paperback 978-3-384-18473-3

Hardcover 978-3-384-18474-0

e-Book 978-3-384-18475-7

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Halenreie 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland.

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>Erstes Buch.....</b>	<b>7</b>
<b>Zweites Buch.....</b>	<b>128</b>



## Erstes Buch

Gestattet man dem Gesetz der Kausalität auch nur eine Ausnahme, so hat man es schon zur Gänze aufgehoben, da nur eine Ausnahme von demselben bereits alles zur Ausnahme erklärt.

Gestattet man dem Satz vom Grunde auch nur eine Ausnahme, so hat man ihn schon zur Gänze aufgehoben und damit vernichtet.

Der Zirkel zwischen Materialismus und Spiritualismus lässt sich bereits dadurch auflösen, dass man sowohl die materiale als auch die spirituale Welt für ideal, und somit dem vorstellenden Subjekt zugehörig erkennt, mithin in dessen Vorstellung verlegt, wodurch beide dem Satz vom Grunde unterworfen sind, diese sich allerdings nur im inneren Sinne der Zeit, jene sich zusätzlich im äußeren Sinne des Raumes darstellend. Und eine gegenseitige Beeinflussung dieser derart zusammengeführten Welten am Bande der Kausalität bedeutet dann auch keine Schwierigkeit, vor allem aber keinen Zirkel oder Widerspruch mehr.

Der Widerspruch des klassischen Dualismus erlischt, wenn man Subjekt und Objekt als untrennbar in einer Sphäre, nämlich der des Idealen, liegend annimmt.

Dass wer nur immer herrscht, hierdurch bereits seine Vorzüglichkeit vor allen anderen bewiesen hätte, und durch diesen Umstand wiederum zur Herrschaft berechtigt wäre, ist allerdings ein Satz, der nirgends so falsch ist wie in der Welt des Geistes.

Wer nur immer in der Welt des Geistes herrscht, hat dadurch bereits seine geistige Überlegenheit unter Beweis gestellt, als welche ihn eben wiederum zu selbiger Herrschaft berechtigt...

Die Despotie in der geistigen Welt nimmt sich immer als die unerträglichste Despotie aus.

Wollte man in allem Naturgeschehen ein allwaltendes rationales Prinzip erkennen, welches als ein solches das Naturgeschehen erst hervorrufen würde, so hat man in demselben Prinzip bereits auf unstatthafte Weise Erkenntnisgrund und Realgrund in eins gesetzt, wodurch das Prinzip durch noch so zahlreich vorgebrachte empirische Vorgänge, in denen sich dasselbe angeblich zeigen soll, nachweisen zu wollen zu einem ganz müßigen Unterfangen gerät.

In gewissen allgemein verneinenden Urteilen einen Widerspruch entdecken zu wollen, wie zum Beispiel, dass die Behauptung, es sei kein Dogmatismus möglich, selbst ein Dogma wäre, oder das Bekenntnis der eigenen Unwissenheit selbst ein Wissen darstellen würde, vermag nur, wer die Gegenstände, auf die das Urteil sich bezieht, als auch das Urteil selbst fälschlich in derselben Sphäre verortet, sodass jenes mit der Existenz dieser auch sich selbst verneinen würde.

Eine bloß formale Aussage über alle nur möglichen Inhalte ist selbst eben kein solcher Inhalt, und somit auch nicht in sich widersprüchlich.

Dass vom Absolutum keine Erkenntnis möglich wäre, ist eben selbst keine Behauptung einer solchen Erkenntnis, da die Behauptung derselben eine transzendentale, die der Unmöglichkeit derselben allerdings eine transzendentale ist.

Die Behauptung, dass keine Erkenntnis des Absolutums möglich wäre, setzt aber eben selbst keine solche Erkenntnis voraus, ist doch die Behauptung der Erkenntnis des Absolutums eine transzendentale, die der Unmöglichkeit derselben allerdings eine transzendentale.

Die Behauptung, dass eine Erkenntnis des Absolutums unmöglich wäre, ist selbst eben keine solche absolute Erkenntnis, sondern bloß eine formale Aussage über die Möglichkeit inhaltlicher Erkenntnis.

Logik ist diejenige Instanz im Erkenntnisvermögen, welche die Begriffe in ihrer Verknüpfung zu Urteilen auf Widerspruchsfreiheit prüft, nicht aber ein eigenständiger Apparat zur Gewinnung positiver Erkenntnisse.

Dasjenige in der menschlichen Erkenntnis, hinter das nicht zurückgegangen werden kann, welches selbst also nicht weiter ableitbar ist und über das nichts hinausführt, ist gerade die Form des Erkenntnisvermögens selbst, nicht aber ein spezifischer Inhalt desselben. Einen besonders ausgezeichneten spezifischen Inhalt dennoch fälschlicherweise für ein solches zu nehmen, bedeutet gerade das Aufstellen eines dogmatischen Grundsatzes. Und aus diesem ließe sich dann tatsächlich dem bloßen Schein nach jeder nur mögliche Inhalt ableiten, was aus der bloßen Form desselben unmöglich wäre.

Ein Mehr an empirischer Erkenntnis vermag wohl den vielen Irrtümern abzuhelfen, aber doch nicht dem einen, den als Glaube an die Möglichkeit der wesentlichen Verbesserung des Menschen in seinem diesseitigen Zustande der Empirismus selbst darstellt.

Aller Fortschritt in der empirischen Erkenntnis von der Welt vermag zwar einzelne Übelstände aus derselben fortzuschaffen, nicht aber aus derselben etwas wesentlich Anderes oder gar Besseres zu machen als das, was sie eben ist und immer sein wird.

Die Kunst leerer Beredsamkeit ist noch immer der schlechteste Ersatz für eigenständiges Denkvermögen.

Ein rationales Weltprinzip selbst ist nicht zu fürchten, da es eben nicht existiert, wohl aber diejenigen, die ein solches entweder glauben oder bloß glauben machen wollen. Jene beabsichtigen, die Menschheit mit ihrer Kenntnis von selbigem zu beglücken, diese behaupten aus reinem Eigennutz eine solche, und das wider besseres Wissen. Jene ereifern sich in ihrem Auftreten, diese sind bloß

berechnend, mit dem Unterschied, dass vom Wahn abzubringen leichter ist, denn von der Selbstsucht.

Wer Vieles besitzt, vermag noch ein Mehreres zu scheinen.

Dass das Gehirn als Träger der Vorstellungswelt selbst wiederum nur Vorstellung sei, wird gerne als Widerspruch angeführt, allerdings ist eben nicht das Gehirn selbst Träger der Vorstellungen, sondern nur das materiale Korrelat desselben, als für welchen das transzendentale Bewusstsein anzusehen ist.

Das Gehirn ist nicht selbst Träger der Vorstellungswelt, sondern bloß das materiale Korrelat desselben.

Das Postulat, dass alles mit allem zusammenhängen würde, bezeichnet den Umstand, dass kein Zustand als Wirkung möglich ist, der nicht mit einem anderen Zustand, als seiner Ursache, in kausaler Beziehung stehen würde, leidlich schlecht.

Es ist doch immer die intuitive Anwendung der Kausalität, als einer apriorischen Verstandesfunktion, von der diskursiven Auffassung derselben, als dem Gesetz der Kausalität, welches das Aufstellen empirischer Naturgesetze ermöglicht, zu unterscheiden.

Alles mathematische Axiom ist ein Satz, der zwar als Grund für einen logischen Satz zu dienen vermag, selbst aber nicht durch einen solchen, sondern allein durch einen Seinsgrund in Raum und Zeit zu begründen ist. Und dass für beliebig gesetzte logische Prämissen von Schlussketten die Bezeichnung des Axioms in Anspruch genommen wird, soll einer solchen Prämissen nur das Ansehen der Unfehlbarkeit des Axioms verleihen, als würde es sich hierbei um Sätze von unumstößlicher, da selbstevidenter logischer Wahrheit handeln.

Ein Axiom ist eben kein selbstevidenter logischer Satz, der also seine Begründung in sich selbst finden würde, sondern ein Satz,

der gar keiner logischen Begründung fähig ist, weil seine Gründe außerhalb der Logik liegen.

Ein Axiom ist eben kein selbstevidenter logischer Satz, der also seine Begründung in sich selbst finden würde, sondern ein Satz, der gar keiner logischen Begründung fähig ist, weil seine Begründung, als in einem Seinsgrund der Mathematik liegend, gerade außerhalb der Logik aufzusuchen ist.

Die Frage nach der Wahrheit eines mathematischen Axioms verlangt nicht nach einem logischen Grund, sondern nach einem Seinsgrund in Raum und Zeit, erwächst also nicht aus bloßer Logik, sondern aus reiner Anschauung.

Die Wahrheit eines mathematischen Axioms liegt nicht in einem logischen Grund.

Es gibt keine der Ratio entstammenden Axiome, sondern nur Dogmen.

Axiom ist eben nicht jede willkürlich getroffene Voraussetzung eines bloß rationalen Systems von Sätzen.

Unter einem Axiom ist nicht jede willkürlich gesetzte rationale Annahme zu verstehen, entspringt alles Axiom doch vielmehr der reinen Anschauung.

Dass das Aufstellen eines Modells nicht der eigentliche Zweck der Wissenschaft ist, um in demselben eine genaue Abbildung der Realität zu erblicken, und die Anwendung desselben auf Erfahrung nicht in der bloß klassifikatorischen Einordnung des empirisch Gegebenen unter die verschiedenen Begriffe des Modells besteht, beruht darauf, dass die exakte Wissenschaft nicht bereits auch die empirische Wissenschaft ist, mithin nicht unmittelbar auf die Erfahrungswelt herabreicht.

Im vereinzelt auftretenden Naturgeschehen kann die Kausalität selbst nicht zu entdecken sein, ist vielmehr durch die Kausalität das Naturgeschehen doch erst gegeben, und zwar als ein am Bande der Kausalität verknüpftes. Rein empirische Induktion, verstanden als das Aufsteigen von vereinzelten Naturbegebenheiten zu allgemeinen Naturgesetzen, kann also überhaupt nicht stattfinden ohne die Voraussetzung der apriorischen Kausalität selbst.

Für die intuitive Erkenntnis des Verstandes besitzt die Wirkung, da reine Empfindung, nur intensiven Grad, die Ursache, als im Raum vorgestellte, da in den Raum projizierte Kausalität, nur extensive Größe. Die diskursive Erkenntnis der Vernunft zeigt sich dann im Aufstellen von empirischen Naturgesetzen, die das Kausalverhältnis zwischen verschiedenen Klassen von Zuständen erklären sollen. Hier aber kommen nun sowohl der Ursache als auch der Wirkung, jeweils aufgefasst als empirischer Zustand, sowohl intensiver Grad als auch extensive Größe zu.

So wie der Bezeichner ein sinnliches Abbild des Begriffes in der Welt der Erfahrung darstellt, so die Grammatik ein solches der Logik.

Nicht nach Originalität im Denken ist zu streben, sondern nach Wahrhaftigkeit, selbst wenn man dieselbe Wahrheit zum tausenden Male vorzutragen hätte. Aber wie originell müsste uns doch heute die Wahrheit vorkommen.

Es ist die ewige Frage, ob man die Auffassung von Raum und Zeit den Begriffen der Mathematik oder vielmehr die Begriffe der Mathematik gerade der reinen Anschauung von Raum und Zeit zu entnehmen habe.

Ausgehend von der herkömmlichen Arithmetik kann man eben nicht durch eine bestimmte Normierung der arithmetischen Operationen zu einer neuen Arithmetik vorstoßen, die völlig unabhängig

von der herkömmlichen wäre, in ihren Ergebnissen aber eine größere Gültigkeit als dieselbe besitzen soll.

Eine solche Unmenge von Lügen zu erzählen, dass man selbst sogar noch die größte derselben glaubt, dass nämlich alles Wahrheit sei, was man nur vortragen würde...

Sich frei von Weisheit zu finden, ist bloß bedenklich, aber die Weisheit nicht nur nicht zu suchen, sondern ihrer sogar absichtsvoll zu fliehen, vollends verderblich.

Wer nur mit Falschheit gewappnet durch die Welt geht, darf sich nicht wundern, wenn er beständig sowohl mit der Wahrheit als auch mit anderer Falschheit aneinandergerät. Daraufhin sich aber sowohl diese als auch jene verbitten zu wollen, da einem beide gleichermaßen unleidlich, da dem eigenen Nutzen unzuträglich sind, stellt dann allerdings den Höhepunkt an Falschheit dar.

Man mag in hohem Maße gelehrt und doch bar jeder Urteilskraft sein, und das gerade in Bezug auf diejenigen Dinge, von denen man zwar ein großes Wissen, um die man aber dennoch keine Wissenschaft besitzt.

Mögen die Grenzen der Erfahrungswissenschaft auch beständig erweitert werden, ihre Beschränktheit auf die bloße Erscheinung wird doch niemals überwunden werden.

Die Überzeugungskraft der meisten philosophischen Systeme beruht allein auf ihrer logischen Geschlossenheit, und damit Widerspruchsfreiheit, welche aber doch allemal nur notwendig für die Wahrheit eines solchen ist. Tatsächlich vermag uns von derselben Wahrheit nur die Urteilskraft zu überzeugen, indem sie die dem System zugrundeliegenden Begriffe und Urteile auf ihren materialen Gehalt hin untersucht.

Recht albern und läppisch nimmt sich der Mensch in seiner Hoffart und Geltungssucht aus, und dieses umso mehr, je stärker der Intellekt demselben Vorschub leistet, indem er gerade die Motive hierzu heranzuschaffen versteht, welche denselben dann hilfreich die Steigbügel halten.

Die bloß logische Verknüpfung von Urteilen bereits für eine wissenschaftliche Erkenntnis ansehen zu wollen, heißt aber zu verkennen, dass zwischen logischem Folgen und ätiologischem Erfolgen kein Parallelismus besteht.

Es gibt eben keinen Parallelismus zwischen Erkenntnisgrund und Realgrund, zwischen logischem Folgen und ätiologischem Erfolgen.

Es gibt eben keine logische Naturerklärung derart, dass in ihr der logische Schluss der kausalen Wirkung parallel gehen würde.

Es ist ein Irrtum der empiristischen Auffassung von Naturwissenschaft, dass der Ursache eines Kausalgeschehens in der abstrakten Erklärung desselben ein logischer Grund entsprechen soll, aus dem die Erkenntnis des Kausalgeschehens, und damit der Wirkung, dann wiederum zu schließen wäre, ist ein solcher Parallelismus doch gänzlich unstatthaft, da weder Ursache und Erkenntnisgrund gleichzusetzen sind, um derart aneinander ihre Entsprechung zu finden, noch der Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung, als ein Naturgesetz, analytisch zu erkennen, mithin aus bloßen Begriffen zu folgern ist.

Das Auftreten einer Wirkung kann nicht aus einem der Ursache als korrespondierend angenommenen Erkenntnisgrund logisch geschlossen werden, sondern es stellt die Kenntnis um eine Wirkung gerade erst den Erkenntnisgrund dar, aus dem auf die Notwendigkeit eines ihr vorhergehenden Zustands als ihrer Ursache geschlossen wird.

Die empirische Wissenschaft besteht eben nicht darin, eine der *causa* vermeintlich parallel gehende *ratio* zu bestimmen.

Bei jeder Lehre, die auf einem Widerspruch beruht, stellt sich nicht die Frage, wie sie zur Gänze aus der Welt zu schaffen, sondern vielmehr, in welche Richtung sie allein aufzulösen wäre. Und für nichts gilt dasselbe mehr als für die Lehren der überkommenen Offenbarungsreligion.

Ein Gegenstand der Erfahrung kann immer nur unter einen Begriff fallen, nicht aber einem Musterbild aus Begriffen entsprechen.

Die Wellen des Meeres, beständig einander brechend, sind zu vergleichen den flüchtigen Erscheinungen der Welt, welche in ihrer zeitlichen Begrenztheit nichts so wenig ausmachen wie das Wesen des ewig in sich ruhenden Ozeans.

Das abstrakte Denken und Urteilen ist eben nicht als eine Mechanik von Begriffen aufzufassen.

Wird eine idealistische Auffassung als Mittel zur Erreichung eines allemal realistischen Zweckes missbraucht, so lässt sich aus der moralischen Verwerflichkeit von diesem eben nicht auch bereits die von jener folgern. Vielmehr ist gerade das Zugeständnis an die Gültigkeit der idealistischen Auffassung in kritischer Weise gegen die argumentative Rechtfertigung des realistischen Zweckes zu gebrauchen.

Durch den verdeckten Übergang von Nominalismus zu Realismus, d.h. von nominalistischer zu realistischer Auffassung des Begriffes, lässt sich gerade erklären, dass, was nicht ist, auch niemals sein kann. Denn was einem empirischen Gegenstand als Merkmal nicht zukommt, das kommt ihm auch seinem Begriff nach nicht zu, macht mithin also nicht sein im Begriff erkanntes Wesen aus, und kann ihm somit niemals als Merkmal zukommen, da es ihm we-

sensfremd ist, wenn man hierbei bloß dem nominalistischen Begriff den realistischen Begriff von gleichem Bezeichner substituiert...

Durch den versteckten Übergang von Nominalismus zu Realismus lässt sich für jeden Gegenstand beweisen, dass, wenn ihm ein Merkmal nicht zukommt, er also nicht unter den Begriff des Merkmals fällt, folglich auch sein Wesen nicht durch den Begriff des Merkmals ausgemacht sein, und ihm das Merkmal somit niemals zukommen kann.

Wer noch nie ein Verbrechen begangen hat, fällt nicht unter den Begriff des Verbrechers, ist also auch seinem Wesen nach kein Verbrecher, und somit unfähig, jemals ein Verbrechen zu begehen...

Hat jemand noch niemals eine Bank ausgeraubt, so fällt er auch nicht unter den Begriff des Bankräubers, ist demnach seinem Wesen nach kein Bankräuber, und somit unfähig, jemals eine Bank auszurauben...

Unterwerfe ich schlechterdings alles dem Satz vom Grunde, also auch das Ding an sich und alles *a priori* Gegebene, als das Formale der Erkenntnis, so ist das Ergebnis allemal kein Kritizismus, sondern ein Skeptizismus, und zwar mit allen Schwächen, die einem solchen naturgemäß zukommen.

Wer den Satz vom Grunde auf schlechterdings alles Anwendung finden lassen möchte, mithin also auch auf sich selbst, und damit bereits die Möglichkeit aller Erkenntnis *a priori* bestreitet, indem er alles in die empirische Realität herüberzuziehen sucht, kann für seine Position aber nicht in Anspruch nehmen, Kritizismus zu sein, handelt es sich bei derselben doch bloß um Skeptizismus.

Auf einer weißen Leinwand, als der menschlichen Existenz bar jeder Eigenschaft, lässt sich mit weißem Kreidestift, als dem empirisch freien Willen, das bunte Bild des vielgestaltigen Lebens doch niemals zur Aufführung bringen.

Das Gesetz der Schwerkraft ist ein empirisches Naturgesetz, da es eben die Äußerung einer Kraft allgemein zu erklären unternimmt, damit streitet es aber nicht, dass die in ihm vorkommenden Verhältnisse extensiver Größen zwar *a priori* zu bestimmen sind, ihr behaupteter gesetzlicher Zusammenhang aber immer nur von hypothetischer Geltung sein kann.

Mag der mathematische Zusammenhang in einem Modell der exakten Wissenschaft auch von apodiktischer Gültigkeit sein, so ist das durch dasselbe Modell aufzustellende Gesetz der empirischen Wissenschaft dennoch bloß von hypothetischer Gültigkeit.

Dem universalen Dogmatismus lässt sich sowohl mit einem bloß partikularen Dogmatismus als auch mit einem universalen Kritizismus begegnen. Jener behält den dogmatischen Irrtum bei, erklärt ihn aber zu einer nur subjektiven Wahrheit, dieser verwirft ihn, indem er ihn als in Widerspruch mit der objektiven Wahrheit stehend nachweist.

Das Vorhergehen der Ursache ist zwar notwendig für das Auftreten der Wirkung, nicht aber ist damit bereits jede behauptete Bestimmung der Ursache als notwendig für die Vollständigkeit der Ursache in ihren Bestimmungen, und damit Wirksamkeit derselben ausgemacht.

Füge ich zu den Bestimmungen, die eine Ursache ausmachen, noch eine weitere hinzu, welche allerdings in keinerlei Kausalverhältnis zur Wirkung derselben Ursache steht, so erfolgt auch auf ihr ver-eintes Auftreten weiterhin die Wirkung, sodass selbiges Auftreten der Wirkung für den Schluss auf die Vollständigkeit wie auch Vollzähligkeit der Bestimmungen der Ursache also niemals hinreichend, sondern immer nur notwendig sein kann.

Auf das vollständige Beisammensein derjenigen Bestimmungen, welche in ihrer Gesamtheit die Ursache ausmachen, lässt sich aus

dem anschließenden Auftreten der Wirkung zwar hinreichend schließen, nicht aber auf die Vollständigkeit der abstrakten Kenntnis um diese Bestimmungen durch ein empirisches Naturgesetz. Denn entweder kann in demselben eine Bestimmung fehlen, die der Ursache allerdings notwendig angehört, oder aber durch das-selbe der Ursache eine Bestimmung beigezählt werden, ohne die das Kausalgeschehen dennoch erfolgen würde.

Die konkrete Vollständigkeit der Bestimmungen einer Ursache lässt sich zwar logisch aus ihrer gegebenen Wirkung ableiten, nicht aber die Vollständigkeit der Bestimmungen in der abstrakten Kenntnis von der Ursache, sodass, welche Bestimmungen der Ursache also tatsächlich beizuzählen sind, gleichfalls als hypothetisch verbleiben muss.

In derselben Richtung, in der das Kausalgeschehen erfolgt, kann die Logik auf das allgemeine Gesetz dieses Erfolgens nicht hinreichend schließen, sondern immer nur aus dem Auftreten der Wirkung auf das Vorhergehen der Ursache und aus dem Ausbleiben der Wirkung auf die Abwesenheit der Ursache.

Objekt und Subjekt machen, in ihrer Beziehung zueinander, bereits die ganze Welt der Vorstellung aus. Und darum ist es mehr als ungereimt, in ihrem Verbund, der gerade darin besteht, dass das eine nicht ohne das andere vorgestellt, und damit der Begriff des einen nicht ohne den des anderen gedacht werden kann, da alles Vorgestellte immer auf ein Vorstellendes verweist und umgekehrt, einen Zirkelschluss ausmachen zu wollen. Ein solcher würde nur dann auftreten, wenn man Objekt und Subjekt, als Reales und Ideales, Materie und Geist, ausgedehnte und denkende Substanz miss-verstanden, widerrechtlich auseinanderreißen wollte, um sie hier-durch zwar für vollkommen wesensfremd, und darum getrennten Sphären angehörig zu erklären, im Anschluss aber doch jeweils das eine aus dem anderen abzuleiten.

Käme der Raum als Bestimmung einem Objekt an sich zu, und wäre zudem die Materie, aus welcher dasselbe bestehen soll, nicht ins Unendliche teilbar, existierten mithin also unteilbare Atome, so wäre der Raum selbst auch nicht ins Unendliche teilbar, damit aber gleichfalls kein Kontinuum...

Die Naturforschung ist um Bestätigung eines empirischen Naturgesetzes bemüht, eingedenk seiner grundsätzlichen Unbeweisbarkeit.

Alle Naturforschung ist um Bestätigung des empirischen Naturgesetzes bemüht, wohl wissend um seine grundsätzliche Unbeweisbarkeit.

Dass sich ein empirisches Naturgesetz immer nur bestätigen, nie-  
mals aber beweisen lässt, ist ein unumstößliches Ergebnis der Ein-  
richtung unseres Verstandesapparates.

Die Wahrheit empirischer Naturgesetze lässt sich schlechterdings  
nicht beweisen, weder aus Tatsache noch aus Begriff.

Noch so viele Tatsachen der Erfahrung reichen doch nicht zu ei-  
nem allgemeinen Gesetz bezüglich derselben hin, sondern können  
für die Geltung eines solchen immer nur notwendig sein, und die-  
ser Umstand liegt gerade in der synthetischen Natur jedes solchen  
Gesetzes begründet, indem es zur Verknüpfung der rein empiri-  
schen Tatsachen immer noch der jeder Erfahrung vorhergehenden  
Verstandesfunktion der Kausalität bedarf.

Der recht verstandene Atheismus besteht nicht in der Hinwendung  
zur materialistischen Seite des überkommenen Dualismus aus Ma-  
terie und Geist, sondern gerade in dessen Auflösung.

Es ist doch das Unglück, dass der Kritizismus zwar im Theoreti-  
schen den Dogmatismus selbst aus dem Feld geschlagen, im Prak-  
tischen aber bloß Platz für unzählige neue dogmatische Lehren  
geschaffen hat.

Es ist eben das Unglück, dass der Kritizismus zwar im Theoretischen den Dogmatismus selbst widerlegt, im Praktischen aber nur eine dogmatische Lehre verdrängt hat, an deren Stelle nun unzählige andere getreten sind.

Die Zahlbegriffe sind aus dem unmittelbar gegebenen Kontinuum der Zeit abstrahiert, und somit kann also, da die Welt der Begriffe kein Kontinuum darstellt, aus den Zahlbegriffen die Zeit nicht konstruiert werden.

Die Zahlbegriffe sind aus dem uns unmittelbar gegebenen Kontinuum der Zeit abstrahiert, und da die Welt der Begriffe kein Kontinuum ist, kann aus den Zahlbegriffen die Zeit eben nicht erst konstruiert sein.

Die Logik, als Vermögen des Verstandes, angewandt auf diskrete Zahlbegriffe, schafft eben nicht erst das Kontinuum, sondern nähert sich dem Kontinuum, aus welchem dieselben allein abgezogen sind, allenfalls an.

Die Logik, als Vermögen des Verstandes, angewandt auf diskrete Zahlbegriffe, schafft nicht erst das Kontinuum, sondern vielmehr stammt die Kenntnis des Kontinuums gerade aus der reinen Anschauung der Zeit.

Die Logik kann sich vermittelst der immer nur diskreten Begriffe der kontinuierlichen Anschauung zwar beliebig annähern, nicht aber diese selbst kongruent abbilden.

Jede inkommensurable Zahl setzt bereits ein Kontinuum voraus, die bloß kommensurable Zahl gerade nicht.

Unendlichkeit und Kontinuum, als etwas, das bis ins Unendliche teilbar ist, sind demnach Wechselbegriffe, und beide zudem bloß negative. Und somit gibt es auch nur jeweils eine Art der Unendlichkeit und des Kontinuums.